

# General-Anzeiger

Er scheint  
wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend.

Bezugspreis  
vierteljährlich für Abnehmer 1 Mk., durch  
Boten in Kemberg 1.10 Mk., in Neudorf,  
Naua und den Umgebungen 1.15 Mk. und  
durch die Post 1.24 Mk.

## für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Koeller-Kemberg. Druck und Verlag von Ernst Koeller, Kemberg.

Inserate  
kosten die fünfzeilige Zeile oder  
deren Raum 10 Pf.

Als Beilage  
erscheint das wöchentlich achteitlige  
Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel“.  
Eingeliegt Nummer des Blattes kostet 10 Pf

Nr. 70.

Kemberg, Dienstag den 16. Juni

1903.

### lokales und Provinzielles.

Kemberg, den 15. Juni.

Die liberale Wählerversammlung, welche am Sonnabend im Schützenhause stattfand, war schwach besetzt. Der Kandidat der Liberalen, Herr Landgerichtsrat a. D. H. Dove legte sein Programm in Ausführungen, das wie sie unsere Leser ja bereits aus dem Bericht über die Vorwörter Versammlung kennen und wie wir es daher nicht zu wiederholen brauchen. Wir beschränken uns daher, das Neue, was die Rede des liberalen Kandidaten brachte, hier anzuführen. Er wandte sich mit besonderer Schärfe gegen den Bund der Landwirte, der mit seinen extremen Forderungen unermüdet Opfer von der ganzen übrigen Bevölkerung verlange, die unmöglich dem jetzt schon schwer um seine Existenz ringenden Mittelstand und die Arbeiterkraft auferlegen werden können. Die Last, welche durch die Bölle auf die notwendigen Bedürfnisse gelegt ist, ist jetzt schon eine große, so daß beispielsweise eine fünfköpfige Familie jetzt schon ca. 70 Mark pro Jahr an indirekten Abgaben zahlen muß; wenn der neue Zolltarif in Kraft tritt, hat sie 200 Mark zu zahlen. Die Sache liegt doch nicht so, daß die Landwirtschaft Opfer bringe, wenn der Zoll nicht geleistet werde, sondern so, daß mit dem bisherigen Zoll der Landwirtschaft von der ganzen übrigen Bevölkerung ein Opfer von ca. 600 Millionen Mark gebracht wird. So, schließlich würde das Volk sogar noch höhere Lasten zu Gunsten der Landwirtschaft zu tragen bereit sein, wenn nur der Nutzen davon auch wirklich der ganzen Landwirtschaft, von allen den bedürftigsten Teile derselben, dem Kleinbauern, zu gute kämen; aber so fähigen die Großen und Barone das Zeit davon ab, die fürchten Wittgenstein, Bles u. s. w. die über 25 000 allein schon den 9. Teil davon erhalten. Man sagt sich wohl selbst, daß es eine harte Zumutung ist, noch größere Opfer in Gestalt von höheren Zöllen zu verlangen, und behauptet ganz neuartig auf einmal, daß der Getreidezoll nicht den Getreidezücker verteuere. Warum will man denn aber dann Getreidezoll? Wir wird der verteuerte Vorwurf gemacht, ich sei ein Agent der Börse. Ich bin Syndikus der Berliner Handelskammer, die die Aufsicht über alle kaufmännischen Organisationen der Reichshauptstadt, auch der Börse, hat. Die Aufsicht habe ich u. a. mit einer Anzahl von Großgrundbesitzern auszuüben, und darauf beschränken sich meine Beziehungen zur Börse. Am Schluß sprach noch der Redner seine Bereitwilligkeit aus, für alle Forderungen zur Erhaltung unserer Wirtschaft stimmen zu wollen. — In der Debatte trat der amwesende Kandidat der Sozialdemokraten auf und griff die konservative Partei heftig an.

Konservative Wählerversammlung. In dichtgefüllter Saale des Hotel zur „Post“ legte gestern Abend der Kandidat der konservativen Partei sein Programm dar und führte etwa folgendes aus: Im Vordergrund der Fragen, um die es sich bei dieser Heutzutage handelt, steht die Frage der zünftigen Handelsverträge. Auch die konservative Partei vertritt Handelsverträge nicht, nur wehrt sie sich dagegen, daß sie auf Kosten eines jener wichtigen Teiles der nationalen Produktion wie der Landwirtschaft abgeschlossen werden sollen. Es geht einfach nicht länger, daß die Industrie und der Handel einseitig bevorzugt und die Landwirtschaft hintangestellt wird. Der neue Zolltarif ist das Mindestmaß dessen, was die Landwirtschaft fordern muß, soll sie anders noch weiter existieren. Man sagt, daß Zölle gar nicht nötig seien, um der Landwirtschaft zu helfen, und verweist uns auf das Beispiel einzelner Mutterländer, die erhebliche Ueberflüsse gebracht haben. Es wäre sehr traurig, wenn es mit Kapital und Unternehmungsgeist unter sonstigen günstigen Umständen nicht möglich wäre, in einzelnen Fällen Gewinnüberschüsse auch in der Landwirtschaft zu machen. Aber es handelt sich darum, daß der Durchschnitt zu seinem Rechte kommt. Man wirft uns vor, daß die Landwirtschaft nicht

mit der Wissenschaft und den technischen Erfindungen fortgeschritten sei. Ich aber sage, wenn die Landwirtschaft nicht so fortgeschritten wäre, indem sie die neuen Betriebsmethoden, eine rationelle Düngung, landwirtschaftliche Maschinen eingeführt, sich in solcher Weise die Vorteile des Genossenschaftswesens zu Nutzen gemacht hätte, stände es mit der Landwirtschaft noch viel trauriger, als es jetzt ist. In der Landwirtschaft giebt es mehr sehr tüchtigere Leute als in manchen anderen Berufen. Ist denn tatsächlich die angeblich durch die Copirischen Handelsverträge herbeigeführte Wille von Industrie und Handel so hervorgerufen, wie sie geschilbert wird! Nein! Seit 2 Jahren haben wir eine industrielle Krise, die tausende von Arbeitern auf die Straße wirft. Es zeigt sich, daß die Exportindustrie der deutschen Industrie bedeutend überflüssig wird. Als eine besondere Folge der „Wille“ dieser Industrie haben wir die Baustarre gehabt. Wird die Industrie in Zukunft so weiter wachsen wie jetzt? Nein! Die einseitige Konkurrenz regt sich überall in den Ländern, wohin bisher die deutsche Industrie exportiert hat. Daß die Industrie sich keineswegs frei von Gefahren fühlt, geht daraus hervor, daß sie so hohe Zinsfußzölle fordert, wie niemals früher. Die Industrie wird noch viel schwerere Zeiten erleben, als wie sie jetzt die Landwirtschaft durchzumachen hat. Sie wird auf die Dauer nicht im Stande sein, so viel Arbeiter zu beschäftigen wie jetzt. Der Landwirtschaft aber werden jetzt durch die Industrie die Arbeiter entzogen; sie behält ihre Arbeiter Sommer wie Winter. Niemals hat die Landwirtschaft gleich Hunderttausende von Arbeitern entlassen. Betrachtet man die Zukunft der deutschen Landwirtschaft in Bezug auf die Getreideerzeugung, so wird ja freilich vorläufig der Füllbetrag noch durch den amerikanischen Export gedeckt. Wird das aber auch in Zukunft bei dem stetigen und rapiden Wachstume der Bevölkerung in Amerika so sein? W. r. spricht noch heute von österreich-ungarischem Weizen, der dem deutschen früher noch eine solche große Konkurrenz machte? So wird's auch mit dem amerikanischen Getreide werden. Dann wird Deutschland vor der Notwendigkeit stehen, sich selbst ernähren zu müssen. Wird es dazu im Stande sein? Bezüglich der Viehhaltung keine Frage. Wenn sie es heute noch nicht auch in Bezug auf das Getreide ist, so liegt das an den niedrigen Getreidepreisen, bei denen große Ueberflüsse in den letzten Jahren brach liegen geblieben und aufgefressen wurden. Ich habe oft Gelegenheit zu sehen, wie es auf diesen oder jenen Acker an Phosphorsäure und Kali, dort an einer rationellen Fütterung fehlt; aber wenn ich darauf aufmerksam mache, wird mir in der Regel geantwortet: Gebet Sie mir dazu das Geld, o. m. werden wir das alle beschaffen können. Es fehlt eben der Landwirtschaft das Betriebskapital, weil es ihr nicht möglich ist, bei diesen Preisen daselbst herauszuwirtschaften. Wenn es wieder lohnen würde, könnte die Anbaufläche erweitert und überall eine rationelle Düngung durchgeführt werden. Man muß eben in ein Unternehmen etwas hineinstecken können, wenn man auch etwas herausholen will. So ist es auch mit unseren Kolonien. — Gehen wir über zu einer Betrachtung der sozialen Frage, so fällt mir ins Auge vor allem das tolle Wachsstum der Sozialdemokratie. Wir sind durch unsere Parteispaltung in demselben auch nicht glücklich! Wir treten leider nicht so geschlossen an die Wähler wie die Sozialdemokratie. Wir haben nicht nur ein Wahlsystem, sondern auch eine Wahlpflicht. Die Führer der Sozialdemokratie sind nicht die besten Vertreter der Arbeiter; dies zeigen ihre Vorschläge über die Arbeiterfrage; sie stimmen dagegen, und es ist nicht die Verdienst, wenn jetzt täglich eine Million Mark der Arbeiterkraft an Unterbringung zuließe. Wir werden an dem weiteren Ausbau der Sozialgesetzgebung auch fern, allerdings nicht bis ins Uferlose, weiter vorzutreten müssen aber daran die Bedingung, daß erst auch einmal

für den Mittelstand etwas getan wird. Jetzt ist nur wenig Fürsorge für den Handwerker getroffen. Ich denke hierbei an eine Verbesserung des Bildungswezens. Es ist traurig, wie weit die Handwerker im allgemeinen im theoretischen Wissen (Buchführung, Kalkulation u.) zurück sind. In der Landwirtschaft ist man darin viel weiter. Es muß da mehr geschaffen werden; auch zur Erhebung des Standesbewußtseins. Man wirft den Konserativen vor, sie wollten mittelalterliche Zustände einführen. Nun, diese waren noch nicht für den Handwerker die schlechtesten. Damals galt der Handwerker noch etwas. Ferner soll das Genossenschaftswesen gefördert, der Personalcredit organisiert werden. Das alles ist freilich viel schwieriger als in der Landwirtschaft, weil innerhalb des Handwerkes infolge der Verschiedenartigkeit der Besätze die Interessen mehr auseinandergehen. Wir Konserativen sind keine Feinde des kleinen Kaufmannes. Ein gesunder Zwischenhandel muß existieren. Aber dem kleinen Kaufmann namentlich in unserem Kreise gehts nur gut, wenn der Bauer Geld hat. Die konservative Partei hat manches im Interesse des kleinen Handels getan. Sie ist dem unläuteren Wettbewerb und dem Warenhauswesen entgegengetreten. M. H! Zu einer gesunden Weiterentwicklung des Volkslebens in unermesslichem Vaterlande ist auch die Erhaltung der deutschen Wehrkraft erforderlich. Indem wir für unser deutsches Heer unsere und Flotte sorgen, sorgen wir für die Zukunft unserer Familien, für die Zukunft des deutschen Volkes. In diesem Sinne bitte ich Sie, mit mir einzustimmen in ein dreimaliges Hoch auf unseren Kaiser. (Geheiß.)

Herr Polizei-Beigeant Morawitz bittet uns zu berichten, daß nicht Herr Gendarm Koedel die Verhandlung mit Niemy ermittelt hat, sondern er, Herr Koedel hat nur die Vorlesung festgehalten.

Die Fortführung der Post nach dem Bahnhofsbezirk durch den Caminus wird mit dem 1. Juli eingeleitet und von diesem Termin an von der Kleinbahn übernommen.

Freitag gegen 11 Uhr vormittag geriet der ca. 20-jährige Eisenbahnarbeiter Otto Velle (Sohn des Weichenstellers Velle) aus Kraut bei einer Rangierbewegung eines Arbeitszuges am Vorgarten Bahnhofs unter die Räder des Zuges, wobei ihm das linke Bein am Oberschenkel sowie das rechte unter dem Knie abgefahren und die Finger der linken Hand abgefahren wurden. Als bald nach seiner Enttierung in das Paul-Verbandhospitalkrankenhaus der Verunglückte. Der Vater des Verunglückten, welcher als Weichensteller im Bahnhofs Postamt Dienst tut, sah von der Ferne das Unglück nahen, ohne helfend oder warnend einzugreifen zu können. Angesichts des schrecklichen Ereignisses verlor er die Besinnung und konnte sich nur schwer wieder erholen.

Jahna. Die „Jahnaer Ptz.“ schreibt: Wegen Einführung der 16-jährigen Elsa Weidemann aus Kemberg, bis vor kurzem beim Wälschmiedehändler Steiner in Wittenberg in Diensten, mußte die hiesige Polizei auf Antrag des nach hier gestellten Vaters der entführten Minderjährigen gegen einen Angeklagten und den Befizer einer hier zum Markt weilenden Arena einschreiten. Leider war das Pärchen nach Schluß des Marktes schon nach Sangerhausen abgedampft, wo seiner aber bereits ein Steckbrief wartet. Am Jureden des Angeklagten war das Mädchen heimlich nachts aus Wittenberg mit ihren Sachen verschwinden und hatte aus Fürsorge noch seine Herrschaft eingeschlossen, damit diese morgens nicht zugleich die Furcht ahnen sollte. Herr St. benachrichtigte sofort den Vater des Mädchens, welcher dem Aufenthalt desselben bald hier ermittelte.

Dersberg, 11. Juni. Die hiesige Dampf- und Wassermühle verarbeitet jetzt täglich gegen 9000 Liter Weizen und produziert täglich über 4 Centner Mehl. Da man sich beim Van auf höchstens 5000 Liter eingestellt hat, ist man jetzt daran, verschiedene Einrichtungen zu vergrößern.

Döben, 10. Juni. Eine unbedachte Tat beging ein Landwirt aus einem benachbarten

Dorfe, indem derselbe einem hiesigen Geschäftsmann die Dichtung für ein geliehenes Darlehen — man weiß nicht, in welcher Höhe! — einfach aus der Hand riß und mit dieser, ohne seine Schuld zu bezahlen, schnell das Weite suchte.

Jeiz, 11. Juni. Den Tod gegeben hat ein junges Mädchen im Alter von 22 Jahren gestern Abend sich selbst und zugleich damit einem in Kürze zu erwartenden kleinen Weien.

Erfurt, 11. Juni. Aus Furcht vor Strafe machte hier die verheiratete C. ihrem Leben ein Ende. Sie war als Aufwärterin im „Mehrischen Hof“ beschäftigt und fand im Verborgenen, unbedacht, ein Gift, verteilte die Frau ihre Familie. Am Dienstag Abend wurde die einzige Zage Vermählte in der Nähe des Johannis-Tores als Leiche im Wasser der Oera gefunden.

Erfurt, 11. Juni. In Döberstedt wurde gestern der 24-jährige Sohn des Arbeiters Anton Hoffmann von einem Zeinfeindern überfahren und sofort getötet. Die Häder waren dem Kind über den Kopf gegangen und hatten diesen bis zur Unkenntlichkeit zerquetscht. Die Untersuchung über ein etwaiges Verschulden des Fahrmannes ist im Gange.

Erfurt, 11. Juni. (Mort eines Jägerne.) Der im Kreise Werburg gebürtige Jägermeister Wiedling und Pferdebesitzer Petermann trat in Wiedershausen seinen 51-jährigen Schwiegervater Petermann, den Befizer eines Puppen-theaters. Dieser eine Geldsumme, welche Petermann zum dem Kleinen noch schuldig war, kam es zwischen beiden zum Streit, bei welchem der junge Wiedling seinen Revolver zog und mehrere Schüsse auf seinen Schwiegervater abgab, die Schüsse gingen fehl und der Alte floh sich in seinen Wagen flüchten. Der Junge eilte ihm aber nach, stieg auf die Deichsel und schuß durch das Fenster, wobei sein Schwiegervater schwer verwundet zumranncr. Darauf schickte der Revolvermann. Die Darobewohner, welche ihn verfolgen wollten, wurden durch eine Anzahl Jäger, welche Gensche befehlen und sie auf die Leute anlegten, zurückgehalten. Der Verunglückte ist noch nicht gefast. Der Alte ist lebensgefährlich verletzt.

Reudensleben, 9. Juni. An Unterwerfung starb kürzlich hier die Frau Gohmann. Sie hatte eine kleine Wunde am Arm, in die beim Waschen etwas Wasserflut gebrungen war. Der Arzt konnte ihr keine Hilfe mehr bringen, da es bereits zu spät war.

Magdeburg. Bei der Verpachtung der hiesigen Bahnhofslandwirtschaft wurden Gebote von 33 000 — 70 000 Mk. abgegeben.

Grannitz, 11. Juni. Eine schlimme Entdeckung ist in der Nähe unserer Stadt gemacht worden. Bei der Wälschmiedehändler Landwirtschaft in Wälschmiedehausen entdeckten die hiesigen Grund und zwei Pappeln. Bald darauf wurden an der Chaussee bei der nordöstlichen Ecke des Kreuzwegs fünf Kopfpappeln trocken. Gestern nun wurde entdeckt, daß andere Pappeln und Obstbäume am Weg nach dem „Grünen Jäger“ gleichfalls im Absterben begriffen sind. Jetzt glaubte man diese Bäume auffrischen und umgeben zu sollen. Nachforschungen ergaben, daß die Abwässerung des Kanalwerkes, die unter dem Fußweg der Chaussee liegt und nach der Schunter fließt, durchlässig ist. Man fand, daß auf mehreren Stellen tief liegender Weiler die ausströmenden Laugen den Graswuchs zerstört haben und der Boden zu verjauchen beginnt. Da hier offenbar eine große Gefahr im Anzuge ist, so sind dem Vernehmen nach sofort bei den zuständigen Behörden Schritte getan, damit zeitig Maßregeln gegen den Mißstand getroffen werden können.

Der Stadtpfarrer unserer heutigen Nummer liegt ein Wahlplakat der konservativen Partei und ein solches der liberalen des Wahlkreises Wittenberg-Schweinitz bei, worauf wir unsere Leser aufmerksam machen.



Konfratrent die Erhöhung des Diskontsatzes von 3/4 auf 4 v. S. eben damit begründete, daß die deutsche Industrie wieder anfangs größere Anforderungen an den Geldmarkt zu stellen.

### Vermischtes.

**Ein englischer Offizierskandal.** In der Wellington-Kaserne in London begann im Mittwoch ein strages-episches über 3 Mittelmänner und 5 Kennzeichen die untere Anstaltsgeheule, sich in einer handhablichen, dem Charakter von Offizieren und Gentlemen widerprechenden Weise benommen zu haben. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Ein Mr. Stanford, der während des Krieges eine Zeit lang als Heerunteroffizier tätig war, hielt sich gegen Ende des Jahres 1901 als Korrespondent zweier kriegsärztlicher Zeitschriften in Kapstadt auf. Er war mit vertriebenen der angelegten Offiziere bekannt und eröffnete mit diesen zusammen eine Subskriptionsliste zur Veranstaltung eines Balles, der am 21. Dezember 1901 stattfinden sollte. Der Kommandant von Kapstadt erließ jedoch, daß er nur dann erlauben werde, daß eine Militärmusik zum Tanz aufstehe, wenn kein Militär zu den Veranstaltungen gehöre, und Mr. Stanford wurde infolgedessen angefordert, sich nicht als Veranstalter, sondern als Gast zu betradten. Da er mehrere Damen eingeladen hatte, ging er zu diesem Vorhaben nicht ein, sondern erließ zu dem Ball im Mount Nelson Hotel als einer der Veranstalter. Nach dem Ball wurde er freundlich eingeladen, in das Zimmer eines der betreffenden Offiziere zu kommen. Dort angelangt, wurde er erfassen und ein Scheinverhaftung über ihn abgelesen. Man ließ ihn in einem Zimmer, in dem sich ein großer Kaminofen befand, absperrten. Er wurde in dem Zimmer, in dem sich ein großer Kaminofen befand, absperrten. Er wurde in dem Zimmer, in dem sich ein großer Kaminofen befand, absperrten.

Selbst auf, um ihn zu bewegen, von dem förmlichen Verhältnis abzugeben. Statt aller Antwort verließ Biful den jungen Vellu mehrere Reiterkavallerie ins Gesicht. Nach der Verhaftung in solche Art, daß er mit dem Geliebten seiner Mutter auf der Stelle abzurufen befohlen. Er ergriff eine Sense und bohrte sie dem Biful in den Unterleib. Tödlich getroffen stürzte Biful zusammen. Aber noch war des jungen Vellu Wunde nicht gefüllt. Er hob nochmals die Sense und ritz dem Sterbenden in die Kehle den schmerzhaften Schnitt den Kopf vom Nacken. Dann ging er vom Schauplatz des Mordes zur Gendarmerie, wo er unter genauer Begleitung des ganzen Ganges und der Wunden des Mordes selbst seine Verhaftung begehrt.

**Knackliste zum verfallenen großen Los.** Wie nun erträglich sein dürfte, ist der Gewinn des vor zwei Jahren in die Kollekte des (Schleifen) gefallenen großen Loses im Betrage von 500 000 Mark der Kreuzstiftung des Kaiserlichen Hofes nicht erhoben worden und der Verfallensfrist verfallen. Ueber die Verfallenen des großen Loses sind demnach die verschiedenartigsten Vermutungen, daß das Genossnis in der Kollekte gebildet wurde, stand außer allem Zweifel. Wie sich nun jetzt nach dem Tode des Oester Kollektors, Karimianus Wiesbeck, herausstellte, daß dieser die vierte Klasse des betreffenden Loses selbst eingekauft. Denn das Los war verkauft und die vorhergehenden Klassen auch bereits bezahlt worden, aber der betreffende bisherige Vorkäufer hatte die Einlösung der Schlussklasse wohl nur übersehen und diese Klasse nicht bezahlt. Der ursprüngliche Vorkäufer hat sich auch später nicht gemeldet, und da er nicht mehr zu finden war, wurde das Spiel in der eigenen Kollekte verboten, mußte der Gewinn verfallen. In entgegenkommender Weise aber ist jetzt ein vom Kollektor wenigstens die Gemeintame von der Lotteriedirektion gekauft worden. Das betreffende Los wurde bei der Knackkategorie im ersten Ziehungsversuche gewonnen, und der hundertbillionen Raume Fortunatus nicht wenig enttäuscht gewesen sein sollen.

**Meisende Kinder.** Aus Anlaß der bevorstehenden Meiszeit wird ebenfalls häufig auf die Behandlung allein reisender Kinder hingewiesen. Die Reisenden sind demnach verpflichtet, sich solcher Kinder mit großer Liebe anzunehmen. Bei Zug- oder Bahnhofsverwaltungen sind die Kinder dem neuen oder dem Abreisendenpersonal zu übergeben. Am Reiseziel sind die Kinder den für Abholenden zuzuführen, resp. die „Abreisenden“ von dem Güterverkehr des Kindes in Kenntnis zu setzen. Der Reisende ist die Kinder Mittelstrecken nicht abvertraut werden. Kann ein Kind am Reiseziel nicht den Verwandten zugeführt werden, resp. weigern sich diese, das Kind aufzunehmen, so ist es der Polizeibehörde zur weiteren Veranlassung zu übergeben.

**Was kann nur Amerikaner gebrauchen?** Das Interesse, das der Kaiser an den Vereinigten Staaten, den dritten eingetragenen Arbeitsmethoden und der Art ihrer entscheidenden Persönlichkeiten, zu denken und zu handeln, nimmt, ist bekannt. In Hinblick auf dieses Interesse hat in Bezug auf Amerikaner das Finanzministerium bei denen, die wissen, wie der Wind weht, so großes Aufsehen gemacht. Die Vorstellung, daß Befandtheit mit den Vereinigten Staaten als Ergänzung moderner Bildung unbedingt erforderlich ist, beherrschte den Platonismus ganz und gar. Sie formt in einem Worte zum Ausdruck, daß er vor einiger Zeit als Gast im Kasino eines vornehmen schlesischen Regiments zuerst gesprochen und seither bei den verschiedensten Gelegenheiten im Privatgespräch darüber hat.

**Was kann nur Amerikaner gebrauchen?** Eine Amputation in der Dymon. Aus London wird berichtet: Zum erstenmal in der Geschichte der Chirurgie in England ist bei Ausführung einer schweren Operation hypnotische Suggestion am Stiele der gewöhnlichen Verbandsmittel zur Anwendung ge-

langt. Der Versuch ist von Dr. Frank Birch in Clapton, der sich eingehend mit dem Studium des Hypnotismus befaßt hat, am Mittwoch gemacht worden, als er einer achtunddreißigjährigen Dame das Bein amputieren mußte. „Der arme Boden“, laut Dr. Birch dem Mitarbeiter eines Londoner Blattes, „wurde ich zu der Patientin gerufen, die an Geschwüren in der Gegend des Knöchels litt. Bei einer früheren Operation war bereits ein Knochen entfernt worden; sie litt schon seit mehreren Jahren große Schmerzen und war förmlich sehr herumgekommen. Die notwendige Amputation fürchtete sie wegen des Chloroforms, und dieses war in ihrem Fall auch nicht anwendbar. Da ihr Vater seine Einwilligung gab, begann ich eine Woche vor der Operation mit der Hypnose. Nach dreißig Sessungen wurde sie anästhetisch, und die Operation, die ich täglich vornahm, dauerte eine halbe Stunde. In der Hypnose wurde sie dann eines Abends in ein anderes Zimmer gebracht, das im Saale nebenan lag; ihr Bett wurde auseinandergenommen und wieder zusammengelegt, und trotz des Scheins hörte sie Nichts und war beim Erwachen natürlich sehr erstaunt, sich in einer anderen Umgebung zu finden. Am Mittwoch früh hypnotisierte ich sie und injizierte ihr, sie würde beim Erwachen keine Empfindungen im Knie haben. Das war auch tatsächlich der Fall. Am vier Uhr nachmittags hypnotisierte ich sie wieder, ohne ihr etwas von der bevorstehenden Operation zu sagen. Sie wurde vom Bett auf den Operationstisch gehoben; inwieweit waren ein Chirurg aus einem Londoner Krankenhaus und ein Kollege gekommen. Um 4 Uhr 50 Minuten begannen sie mit der Operation, die um 5 Uhr 10 Minuten beendeten. Die Operation dauerte um 5 Uhr 15 Minuten, und um 5 Uhr 30 Minuten hatten wir alle das Saal verlassen. Während der Operation lagte ich zu der Patientin, daß ihr Bein unterhalb des Kniees abgenommen würde. Sie lachte und sagte: „Gut, halten Sie meine Hand.“ Als der Arzt nach dem Kniee hinübertrat, sagte sie: „Ich fühle Schmerz und Nadeln.“ Symptome von Schmerz zeigten sich nicht. Puls und Temperatur waren und sind bis heute vollkommen normal. Nach der Operation ist sie um 6 Uhr eine fröhliche Waise.“ Die Wirtin erzählt, dies wäre der wunderbarste Fall, der ihr in ihrem Beruf vorgekommen sei. Sie gab der Patientin während der Operation Wein und Wasser und sprach die ganze Zeit mit ihr. Die Letzte waren etwas unglücklich und hatten für alle Fälle Chloroform mitgebracht. Jetzt ist die Patientin gut und heilbar.

**Wie schwer die Kölner Sänger an ihrem Mißgeschick tragen,** das sie im Frankfurter Sängerwettstreit erlitten hat — wurde ihnen doch die goldene Kette wieder abgenommen! — wird in der „Frankf. Anz.“ gefolgt: Ein großer Bestormer waren die Kölner Sänger gewesen, dagegen nahmen sie keine Rücksicht auf eine ihnen gegebenen privaten Feier teil, die ursprünglich eine — Tagesfeier hatte sein sollen. Bei dieser Gelegenheit ergriff der Präsident der Kölner Herr von Othleben das Wort. Obwohl er ermahnte, die Kölner sollten sich durch das erklärte Mißgeschick nicht entmutigen lassen, sie sollten doch wohl bedenken, was ihnen durch den Fall der Kölner, die ihnen schon so viele Ehren und Erfolge eingebracht habe, ersticken dem alten Herrn Schmerz und Tränen weinen die Stimme — auch manche Sänger lächeln man weinen. Ueber die Gründe ihres Mißgeschicks, das eigentlich eine Seite von Mißgeschick ist, erzählen die Kölner Sänger folgenden: Der „Kölner“, die Teilnahme der Katholikentage, habe sich als so klein erwiesen und sie müßten ein anderes Lokal suchen. Sie fanden den großen Saal des Frankfurter Hofes, der aber erl. geräumt werden mußte. So blieb nur eine Viertelstunde Zeit zur Probe; trotzdem lief der Stundenzähler fortgesetzt zu werden. Zur Mißfolge fanden

keine Proben und mußten zu Fuß gehen; dabei stießen sie auf polizeiliche Anstalten, wurden nicht durchgelassen und mußten einen weiten Umweg machen. In der Festhalle mußten sie noch den Garbenraum verlassen und die Sänger konnten nicht zu ihrem Platan kommen. In der Folgezeit, daß ein Fehler gemacht wurde, der in der Probe gerichtet worden war, ein Teil sang an der kritischen Stelle gesanglos. „Wir haben uns eben bereuen“, dieses Mißgeschick wurde rasch begrißt. Das Urteil des Preisgerichts finden die Kölner Sänger gerecht; aber sie erklären bestimmt, daß sie gegen die Kaiserreise das nächste Mal doch wieder!

**Prämien für schnelle Fernsprechverbindungen.** Die Telegraphen- und Fernsprech-Kompanie in Philadelphia hat ein eigentümliches Mittel zur Beschleunigung des Fernsprechverkehrs eingeführt. Es werden allmonatlich drei Prämien denjenigen Telephonisten ausgesetzt, welche während einer Probe durchschnittlich am schnellsten nach dem Anrufe die Verbindung zwischen den Abonnetten herstellen. Die Ergebnisse der letzten Zeit waren folgendermaßen: Die Telephonisten, welche den ersten Preis erlangt, brachten durchschnittlich 1,3 Sekunden zur Verbindung, die zweite und dritte 1,4 Sekunden. Alle zu diesem Zwecke angestellten Proben werden in ein besonderes Buch eingetragen, und zur Beförderung in der Dienststellung wird denjenigen der Vorrang gegeben, welche sich am schnellsten einen Platz in dem Buch in der größten Schnelligkeit der Verbindung sich eine Mißfolge, die bei am wenigstens fünfzig Proben eine Verbindung in durchschnittlich 0,9 Sekunden herstellte.

**Die Neidenden im Neid.** In eine böse heimliche Lage waren die Bakfänger verlegt, die sich vor einem langen Zuge am Weg von Kurfürst nach Moskau befanden. Während der Nacht, als sie in der Nähe in den Eichenhainen ruhen eingeordnet ist, sämtliche Neidende sich zu Bett gelegt hatten und eingeschlafen waren, gelang es einer Neidende, den Neidenden sämtliche Neidmünder zu entwenden. Erst gegen morgen wurden einige der Neidenden des Diebstahls gewahr. Sie suchten ihre Neidessen auf; es entstand eine wahre Panik tragikomischer Natur, da die meisten Neidenden — Seren und Tamen — die Neid nach Moskau in „Schlaftrunkenheit“ zurückgelassen hatten.

**Die deutsche Reichswehr** hat die größten Gimmeln von allen Völkern der Welt. Nach der Statistik des Weltpostvereins vom Jahre 1901 betragen die Postmengen in Millionen Franken in Deutschland 586, den Vereinigten Staaten von Nordamerika 578, Großbritannien 564, Frankreich 524, Rußland 215, Österreich 115, Italien 64, Ungarn 50, Japan 48, Schweden 38, Belgien 26 1/2, Spanien 22 usw. Ganz anders stellt sich das Verhältnis, wenn man die Ausgaben und damit den Lebensfuß in Betracht zieht. Hier steht in erster Linie die englische Post, welche über 100 Millionen Franken Lebensfuß der Gimmeln über die Ausgaben erzielt. An zweiter Stelle steht Rußland mit 67, an dritter Frankreich mit 64 Millionen Franken Lebensfuß. Erst dann kommt Deutschland mit 30 1/2 Millionen Franken Lebensfuß im Jahre 1901. Größte Lebensfuß ersten außer dem Spanien und Ungarn mit je 14, das kleine Belgien mit 12, Österreich und mehrwählgewerliche auch die Türkei mit je 5 Millionen Franken. Zusätzlich erfordert die amerikanische Post in Höhe von 17 1/2 Millionen, die merkwürdigen mit 2 1/2 die argentinische mit 6, außerdem Griechenland, Arabien, Japan und Siam mit einigen hunderttausend Franken. Nach Venedig mit fast seiner Post 61 000 Franken zuzurechnen.

**Eine höhere Tochter.** Pöbden: „Nur-ochsen wissen sich durch ihre Seltsamkeit inter-essanter als gewöhnliche Dähen zu machen!“

**Saußes** — Sie scheinen, wie keine Zweite geeignet dazu —, und meine Bewegungen sind derartige, daß Sie sich von vornherein damit einverstanden erklären, ohne daß ich nötig hätte schon jetzt hier das Nähere, Geschäftsmäßige zu spezifizieren.

**Leonie** erkannte mit Bewunderung den vornehmen Takt der Dame. „Ihre Güte, Ihr Vertrauen beglückt mich, gnädige Frau.“ flüster sie, „ich werde mich bestreben würdig erzeigen.“

„Ich glänze ganz bestimmt daran. Souff- sehen Sie ganz fremd hier in der Stadt?“ Ganz fremd.

„Wollen Sie gleich bei mir bleiben?“ Statt aller Antwort drückte Leonie einen Kus auf die weiße Hand der glittigen Dame. Eine brennende Träne fiel darauf.

„Liebes Fräulein von Wollen, Sie meinen, das ist das?“ rief Frau von Soden teilnahmsvoll. „Haben Sie Kummer, sonstige Schicksale erlitten, Vertrauen gegen Vertrauen, kommen Sie, lassen wir uns auf diese Gasse, und schritten Sie mir rückhaltlos Ihr trautes Gesicht an! Wieviel, soweit ich Menschenkenntnis, Ihre Augen, Ihre vornehmen, aufrichtigen Züge können nicht liegen, mag es sein, was es will, obwohl ich Sie nicht näher kenne, traue ich Ihnen doch nichts Böses, nichts Nachteiliges zu. Sie haben, gleich wie ich, den Adel der Geburt

und scheinen auch den wahren Adel der Geminnung zu besitzen, wach edler Zweifel an herein!“

Doch ohne der liebevollen Aufforderung Folge zu leisten, warf sich Leonie mit leuchtend, herabredenden Schlagen vor die Füße der glittigen Frau.

„Gnädige Frau — Frau von Soden, Sie sind so gültig gegen mich, Sie haben mir geholfen, mir in Ihrem edlen Hause eine glückliche Freizeit geboten — so helfen Sie auch meiner armen, unglücklichen Schwester!“

„Wiebes, armes Kind, beruhigen Sie sich, Schwester? Und ich meinte, Sie können hier fremd, allein erzählen Sie mir alles.“

„Mir beide, Klara und ich, wurden nach hier, je als Sprach-, ich als Musiklehrerin für das Damenpersonal einer Frau Lydia von Ammerheim engagiert. Gestern Abend trafen wir hier ein. Der angebliche Gemahl der Dame holte uns vom Bahnhof ab. Arglos betreten wir ein altertümliches großes Haus in einer dunklen, entlegenen Nebenstraße. Doch es schien die Söhle blutiger Tiger zu sein, in welche wohl Fußstapfen hinein, aber keine wieder hinaus führen. Alles in dem Hause, die Gesellschaft erschien mir unheimlich, fremdlich. Nachdem man mich von meiner Schwester getrennt und mich

in dem Zimmer, welches mir zur Ruhe dienen sollte, eingeschlossen, ahnte mir unklar mit dumpfem Entsetzen, daß ich in ein Haus der Schande, des heimlichen, fittenslosen Verbrechens geraten sei! Ich habe mir nie einen klaren Begriff von derartigen Verbrechen machen können. Doch mein mühsamerer Instinkt sagte mir alles. Es gelang mir zu entfliehen, es war eine angestrengte, doch meine arme, arme Schwester befindet sich noch in jenem grauenhaften, verwerflichen Hause, wo die Unschuld reiner Mädchenzerger mittelloslos gemordet wird, in den Händen jener Pöbische, der sogenannten Frau und des Herrn von Ammerheim, ob noch Lebensbig, tot oder moralisch getötet — genug, sie wird noch dort sein, in jenem Gefängnis, Klara, meine bedauernswerte, unglückliche Schwester!“

Wieder perlteten Tränen aus den Wollengaugen Fräulein von Wollens und fielen in blühenden Tropfen hinab auf den Stamm des Teppichs.

„Aber das ist ja furchtbar, nichts würdig, entsetzlich,“ rief Frau von Soden voll Bestätigung und edler, weiblicher Entrüstung. „Wieblich und himmlische Strafe treffe die bewußtlosen, verworfenen Mädchenzerger! Du viii, viii, mein Gedanke in Schmerz und Zorn bei dem Herantreten an die Verantwortlichkeit der dortigen Beauftragte.

Saben Sie sich nicht irgend welche Kennzeichen gemerkt, um vielleicht jene entlegene düstere Straße, das verurteilte Haus wiederzufinden, Fräulein von Wollen?“

„Ueber war mir dieses auf meiner eifrigsten, angestrengten Suche ganz unmöglich. Düstere Nacht, ein ganzes Labrinth von unheimlichen Gassen, alles die gleichen düstern, altertümlichen Häuser, und ich fremd, unbekannt mit den Lokalverhältnissen dieser großen Stadt!“

„Sie haben Recht, ich selbst würde nicht anders begnügt haben. Uebrigens ist mir ein Damenpersonal einer Frau von Ammerheim gänzlich unbekannt, daherwegen kenne ich mich einmengen aus! Obene Zweifel, kebes Kind, Sie sind börsartigen, lüthigen Schwindlern zum Opfer gefallen! Doch, dachten Sie nicht daran, die Polizei, nachdem Ihre Flucht gelungen, zur Rettung Ihrer Schwester zu benachrichtigen?“

„Aberdings! Inwiefern mochte ich, ganz allein und unbekannt, ohne jeglichen Schutz und Anhalt, in der Nacht, nicht unternehmen, es blinnte mich für meine eigene persönliche Sicherheit, meinen guten Ruf nicht ungeschädigt.“

(Fortsetzung folgt.) 54

**Provinzielles.**

**Jena, 11. Juni.** [Selbstmord.] Als Leiche aus der Saale gezogen wurde gestern nachmittag ein Soldat der hiesigen 11. Kompanie, der seit den Pfingstfeiertagen vermisst worden war. Dem Vernehmen nach hat der Mann wegen der Folgen verchiedener Lebensverhältnisse den Tod in den Fluten gesucht.

**Duedlinburg, 6. Juni.** In hiesiger Feldkur sind im Laufe des Monats Mai 26,159 Liter Mistfäfer gefangen und abgeliefert, wofür pro Liter 4 Pf., im ganzen also 1046,36 Mark an die Sammler ausgezahlt wurden.

**Groß-Salze.** Zwei junge Schwarze, Eingeborene aus Deutsch-Ostafrika, werden in Kürze in Begleitung des auf Urlaub aus Deutsch-Ostafrika kommenden Lehrers Müller hier eintreffen. Der eine der jungen Schwarzen ist der Sohn des geleiteten deutschfeindlichen Wabehelutions Quana. Die beiden jungen Leute werden bei dem hier lebenden Vater des genannten Lehrers Pension erhalten und die hiesige Volksschule besuchen; später sollen sie als Kranzisten am Amtsgericht arbeiten. Die Ausbildung soll ein Jahr währen. Von dem jungen Quana erhofft man dann in Deutsch-Ostafrika ganz besonders wertvolle Dienste.

**Greiz, 9. Juni.** Ein Knecht des Fuhrwerksbesizers Seyfert hier machte sich einer kaum glaublichen Tierquälerei schuldig; da das Pferd während des Ruzens nicht ruhig war, band er es an der Junge fest; das Pferd riß sich durch übergroßen Schmerz ab, jedoch es heute getödet werden mußte. Die Tat ist zur Anzeige gebracht; hoffentlich erhält der rohe Patron eine angemessene Strafe.

**Bregien, 11. Juni.** [Unglücksfall.] Der 5jährige Sohn des Bruchmeisters Rintowitsky spielte am vergangenen Sonntag mit drei anderen Knaben an den auf den Stühchen Ablagen stehenden Sowrys. Es gelang dabei anscheinend einem Knaben, die Bremsen locker zu drehen; die Wagen setzten sich in Bewegung, wobei dem K. ein Bein abgefahren wurde. Der verunglückte Junge wurde nach dem Schönheider Krankenhaus gebracht, wo er alsbald seinen Geist aufgab.

**Berlin.** Eigenartige Nahe nahm in Berlin eine Schneiderin an ihrem ehemaligen Geliebten. Sie lud ihm zu einem Spaziergang ein und erklärte ihm unterwegs, sie werde ihm etwas antun, wenn er sich mit einer anderen verloben würde. Als der Mann sie beruhigen wollte,

zog sie blitzschnell ein Messer aus der Tasche und schnitt ihm das rechte Ohr ab.

**Dresden, 9. Juni.** An mittelalterliche Zustände erinnert das folgende grauenerregende Vorkommnis. In einem engen Stübchen des Hinterhauses Louisenstraße 81 hauste bis vor einigen Tagen eine Frau, deren Scheitel ebenso viele Jahre drückten, als die Hausnummer angeht, mit ihrem gebrechlichen, geistig nicht normalen Pflegeohn Salbern. In der letzten Zeit sah man die alte Mutter Eger nicht mehr, von Schläge getroffen, lag sie fest. Der Pflegeohn holte wöchentlich die 4 Mark Armenunterstützung und zuletzt auch noch Schutze für die Alte. Es wäre wieder besser, sie könne ausgehen. Wie es in Wahrheit um die Verurteilte stand, sahen Polizei- und Hausbesorger, als sie durch einen immer unerträglicher werdenden Geruch aufmerksam gemacht, in die Wohnung eindringen. Auf total verfallenen Stroh, über und über von Urnat beschnitten, lag die alte Eger im Stierchen. Man brachte sie nach dem Krankenhaus, wo sie im nächsten Tag nicht überlebte. Ob und welches Verbrechen die Wohlhabenspolizei trifft, läßt sich noch nicht sagen. Man nimmt wohl mit Recht an, daß die Eger ebenso wie ihr Pflegeohn geistesgestört war, daß die Greisin, wie es ja häufig vorkommt, nicht aus ihrer alten Behandlung fortgewollt und deshalb Salbern angewiesen hat, niemand das Zimmer betreten zu lassen.

**Haus- und Landwirtschaftliches.**

**Zur Heuernte.** Als günstiger Zeitpunkt für die Heuernte empfiehlt sich die Zeit, in der die Mehrzahl der Gräser in voller Blüte steht. Später bei Eintritt der Samenbildung werden die Stengel holzig oder strohig; dadurch gehen viele Nährstoffe, die zur Ausbildung der Samen gebraucht werden, dem Futter verloren, daselbe ist viel weniger nahrhaft und schwer verdaulich. Außerdem ist noch zu beachten, daß durch das späte Mähen die Zeit des Wachstums für die nachwachsenden Gräser zu sehr verfrüht wird, weshalb sich der zweite Schnitt nicht entsprechend genug entwickeln kann und mindererzgiebig ausfällt. Ein weiterer Nachteil des zu späten Mähens ist noch der, daß infolge der Samenbildung die Wiese an ihren Nährstoffen erschöpft wird.

**Wer gleiches Recht für alle ohne Ansehen der Person will,  
Wer die Erhaltung und Sicherung der Volksrechte, insbesondere des bestehenden allgemeinen Wahlrechts will,  
Wer nicht will, daß dem Handwerker, Beamten, Arbeiter u. die Bedarfsartikel, insbesondere die notwendigsten Lebens- und Produktionsmittel**

**verteuert**

werden,  
Wer einen steten Fortschritt unserer wirtschaftlichen Entwicklung durch langfristige Handelsverträge will,  
der wähle am 16. Juni den Kandidaten der liberalen Partei

**Herrn Landgerichtsrat a. D.**

**Heinrich Dove-Berlin**

Das liberale Wahlkomitee des Wahlkreises Wittenberg-Schweinitz.  
Sichler. Görner.

**Neuheiten**

in **Damen-Fächerketten** (lange Halsketten) in Silber, Doublet und massiv Gold geflochten, sowie reizende Neuheiten in silb. Anhängern für **Damenketten** und **Anhänger** empfiehlt **August Gräfe, Uhrmacher.**

**Hugo Müller, Tischlermstr.**

Leipzigerstr. 54 **KEMBERG** Leipzigerstr. 54  
hält von jetzt ab ein **Lager aller Arten Möbel** (fournierte und imitierte).  
**Gardineneisten** **Spiegel**  
**Portiären.**

**Fr. Genzel**

**Zahntechnisches Atelier.**  
Empfehle meinen werthen Patienten von Kemberg und Umgegend mein neuestes Präparat zum **vollständig schmerzlosen Zahnziehen** unter ärztlicher Beobachtung.  
Ferner empfehle ich mich für alle operativen und technischen Arbeiten. Letztere erfolgen in Gold, Aluminium und Sautschuf.

**Rechnungen** in allen Formen und jeder Art, schnell und billig zu machen bei **Fr. Genzel.**

**Bekanntmachungen.**

**Kirchsch- und Pfannenerpachtung.** Sauerfrüherzeugung an der Wittenberg-Kernberg-Dübenerstr. (Stat. 7,980-9,870) am Donnerstag den 18., vorm. 9 Uhr, im Katscheller Kernberg. — Die Sauerfrüherzeugung u. Pfannenerzeugung der alten Hallischen Straße (Stat. 7,543-11,280) und der Süß-Neufener Straße (Stat. 0,0-0,7) am Donnerstag den 18. nachm. 4 Uhr, im Galtshof zu Selbst. — Die Süß- u. Sauerfrüherzeugung an der Halle Treuenbrietzer Straße (Stat. 52,2-55,1) am Freitag den 19. Juni d. J., vorm. 9 Uhr, im Koblenstein'schen Gasthof in Rodis. — Das Pachgelb ist sofort im Termin zu zahlen, bei Summen über 20 Mark die Hälfte.

Die Sauerfrüherzeugung an den Kreisstraßen Dorna-Werthitz (Stat. 0,750-3,9), Kernberg-Treibitz (Stat. 0,714-8,0) und Kemberg-Schmieberg (Stat. 9,660-14,980) im Katscheller zu Kemberg Donnerstag den 18., vorm. 9 Uhr. — Die Süßfrüher-, Sauerfrüher- und Pfannenerzeugung an der Kreisstraße Bueßisch-Düben (Stat. 18,6-22,9) im Galtshof zu Großthoran am Donnerstag den 18. vorm. 11 Uhr. — Die Süß- und Sauerfrüherzeugung an der Kreisstraße Dornitzsch-Schmieberg (Stat. 0,0-2,9) im Galtshof zu Sachau am Freitag den 19. Juni, vorm. 10 Uhr. Das Pachgelb ist sofort im Termin zu zahlen, bei Beträgen über 20 Mk die Hälfte.

**Wiesenerpachtung.** Donnerstag den 18., vorm. 9 Uhr sollen 54 Morgen Forstbänneleien am Strent bei Wiesen an Ort und Stelle verpachtet werden.

**Schweizermilch Knorr's Hafermehl Haferfloren Meißles Kindermehl Kaisers Kindermehl**  
empfehlen **Fr. D. Hayner.**  
Zuh.: Theodor Berger.

**Sie können**

in jeder Lebenslage, auch neben Ihrem täglichen Beruf **Hunderte u. Tausende Mark verdienen**, wenn Sie die richtigen Informationen und Aufklärungen über konkurrenzlose Geschäfte im kleinen u. grossen Massstab haben. **Reflektant ist jeder!** Offerten unter R.-O. 001074 bef. die Vossische Annoncen-Expedition, Berlin SW. 48. — **Doppelbrief Rückporto!** —

**Marinierte Heringe Sauerfohl**

vorzüglichst köstliche Süßensrüchte **Delikatese Pfannenerzeug**  
empfehlen **Fr. O. Hayner**  
Zuh. Theodor Berger.

Freundlich möbliertes, sonniges **Zimmer** per 1. Juli zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition

**Ein Hauer** zum Decken steht bereit bei **Louis Schnold.**

**Zwei Ziegen** sind zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

**Speiseeis-Pulver** vollständig fertig zur Vereitung von Eistromen

**Gelée-Pulver Pudding-Pulver** empfiehlt **Apothek Kemberg.**

**Bruteier** von echt reibhuhnarbigen Italienern sowie **Cantener** sind stets zu haben in der **Regel'schen**.

Nach langem, schwerem Leiden erlöste heute morgen ein sanfter Tod unsere Tochter **Martha** im Alter von 10 Jahren 5 Monaten.  
Um stilles Beileid bitten  
Kemberg, den 14. Juni 1903.  
**Die trauernden Eltern**  
Carl Barth u. Frau.  
Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. um 3 Uhr statt.